

**«Convegno di promozione della lingua italiana» vom 24. März 2018  
in Chur**

**Intervento Martin Jäger, Regierungsrat**

Gentili signore e signori,

a nome del Governo del Cantone dei Grigioni vi porgo il più cordiale benvenuto qui nella capitale grigionese per il «Convegno di promozione della lingua italiana». Dopo l'evento di ieri a San Gallo, è previsto che oggi qui a Coira si rifletta, si discuta e si lancino appelli riguardo alla situazione attuale dell'italiano nella Svizzera orientale in particolare e in Svizzera in generale.

Nonostante tutte le differenze riguardo all'origine, all'attuale luogo di domicilio e di lavoro e alla varietà di settori d'attività che rappresentate, stimati presenti, in questa sala vi è *un* interesse comune, un denominatore comune: si tratta della gioia e della passione con cui vi impegnate a favore della lingua italiana, della consapevolezza che riguardo all'attenzione per la lingua italiana e al suo riconoscimento vi è ancora molto da migliorare nonché della convinzione che questo impegno a favore di una maggiore presenza della lingua italiana non è vano e darà i suoi frutti.

Il titolo della manifestazione odierna ribalta però abilmente la prospettiva e non parla degli italofoeni come di una minoranza, bensì parla del *di più* dell'italiano. E con altrettanta abilità l'onere di provare l'esistenza di questo *di più* non viene accollato alla comunità linguistica italofoena, bensì dichiarato quale sfida alle lingue maggioritarie del nostro Paese.

Damit widerspiegelt der Titel – obwohl er noch als Forderung daherkommt – eine Kehrtwende in der Wahrnehmung der Landessprachen, die ich an zwei Punkten festmachen möchte, nämlich:

- 1. an der Akzentverschiebung von den Stammgebieten hin zur Diaspora und**
- 2. an einem neuen Miteinander von Englisch *und* den Landessprachen.**

Lassen Sie mich diese zwei aktuellen Entwicklungen etwas ausführlicher darlegen:

**Zum 1. Punkt, der Akzentverschiebung von den Stammgebieten hin zur Diaspora:**

Die aktuelle Gesetzgebung bezüglich der Landessprachen der Schweiz ist auf verschiedenen staatlichen Ebenen angesiedelt. Diese reichen vom Europarat über die Eidgenossenschaft und den Kanton Graubünden bis hin zu den regionalen und kommunalen Erlassen.

Es fällt dabei ins Auge dass die gesamte Sprachgesetzgebung auf kantonaler, nationaler und internationaler Ebene (Europarat) in einem regelrechten Rechtsetzungsmarathon im Zeitraum zwischen 1997 und 2010 entstanden ist. Ich fasse diese Entwicklung kurz zusammen:

1997 ratifizierte die Schweiz die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen und 1998 das Rahmenübereinkommen des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten.

Im Jahr 2000 trat die neue Bundesverfassung und im Jahr 2004 die neue Kantonsverfassung in Kraft, in welchen das Sprachenrecht auf eine neue verfassungsrechtliche Grundlage gestellt und in grundlegender Weise revidiert wurde.

Zur Umsetzung des erweiterten Verfassungsauftrages erliess der Kanton Graubünden im Jahr 2008 ein kantonales Sprachengesetz samt Verordnung, der Bund folgte 2010 mit dem Bundesgesetz über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften und der dazugehörigen Verordnung.

Eines der zentralen Anliegen dieser Gesetzeswerke, unabhängig davon ob sie in Chur, in Bern oder in Strassburg entstanden sind, war die Verankerung des sogenannten Territorialitäts- oder Sprachgebietsprinzips. So wurden namentlich im Rahmen der Totalrevision der Bundesverfassung im Jahre 1999 die Kantone dazu verpflichtet, zum Schutz der Landessprachen die herkömmliche sprachliche Zusammensetzung der Gebiete zu achten und auf die angestammten sprachlichen Minderheiten Rücksicht zu nehmen.

Noch offensichtlicher wird dieser Fokus auf die traditionellen Verbreitungsgebiete der jeweiligen Landessprache in der Art und Weise, wie die Schweiz im Jahr 1997 die Sprachencharta des Europarates ratifiziert hat. Darin ist zwar – in weiser Voraussicht – für den Bildungsbereich bereits ein Passus enthalten, der sich explizit an die Diaspora richtet und der wie folgt lautet (Artikel 8 Absatz 2):

«Im Bereich der Bildung verpflichten sich die Vertragsparteien in Bezug auf andere Gebiete als diejenigen, in denen die Regional- oder Minderheitensprachen herkömmlicherweise gebraucht werden, Unterricht der Regional- oder Minderheitensprache oder Unterricht in dieser Sprache auf allen geeigneten Bildungsstufen zuzulassen, zu diesem Unterricht zu ermutigen oder ihn anzubieten, wenn die Zahl der Sprecher einer Regional- oder Minderheitensprache dies rechtfertigt.»

Doch genau diesen Absatz hat die Schweiz bei der Ratifizierung im Jahr 1997 ausgeklammert, und zwar sowohl für die italienische als auch für die rätoromanische Sprache!

Ecco illustrato, signore e signori, con quanta rapidità cambiano le premesse nella politica delle lingue. Infatti, senza voler sminuire l'importanza del principio della territorialità linguistica, oggi è naturale coinvolgere nella discussione anche il gran numero di parlanti che vivono appunto al di fuori del Ticino o del Grigioni italiano, ad esempio a St. Moritz, a Coira, ma anche a Zurigo e a Ginevra.

Una prima svolta in questa direzione è stata compiuta con il messaggio sulla cultura 2016-2020, nel quale la Confederazione per la prima volta si è impegnata esplicitamente a promuovere la lingua e la cultura italiana *al di fuori* della Svizzera italiana. Rimane da sperare che seguiranno ulteriori passi lungo questa nuova via intrapresa.

Ich komme damit **zum 2. Punkt – zur zweiten aktuellen Entwicklung im kollektiven Sprachbewusstsein – nämlich zu einem neuen Miteinander von Englisch *und* den Landessprachen:**

Auch bezüglich dieser Frage lassen sich Unterschiede ausmachen, wie die entsprechende Diskussion vor 20–30 Jahren geführt wurde und wie sie heute stattfindet.

Früher lautete das Motto «Wir dürfen den Zug nicht verpassen!». Es wurden Defizite in den Englischkenntnissen der Schweizer Schulabgänger ausgemacht und auf die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich daraus in einer globalisierten Welt ergeben könnten.

Was ich schon vorhin im Zusammenhang mit dem Territorialitätsprinzip ausgeführt habe, kann ich hier sinngemäss wiederholen: Es war nicht falsch diese Defizite auszumachen und es war nicht falsch das Englische zu fördern. Doch wie das Territorialitätsprinzip um die Diaspora erweitert werden musste, hat sich auch das Verhältnis zwischen Englisch und den Landessprachen in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz grundlegend verändert: Heute ist Englisch eine Realität und das ist auch gut so – alles andere wäre illusorisch.

Doch wenn Englisch zur schulischen Selbstverständlichkeit geworden ist, dann lautet die entscheidende Fragestellung bei Bewerbungsgesprächen nicht mehr «Können Sie Englisch?» sondern: «Welche Sprachen beherrschen Sie *neben* Englisch?»

Proprio questo, gentili signore e signori, è il punto da cui dobbiamo partire. Poiché in questa situazione l'italiano non si pone più in posizione minoritaria, quasi sottomessa, bensì quale valore aggiunto come il *di più!*

Sono consapevole del fatto che i due sviluppi attuali che ho brevemente descritto nelle mie spiegazioni si trovano solo in una fase embrionale e che nel corso della loro attuazione sono da attendersi ancora numerosi ostacoli. Per una volta, sia menzionata solo a margine l'iniziativa cantonale sulle lingue, in merito alla quale il Gran Consiglio grigionese deciderà nel mese di giugno in questa sala, prima che venga poi sottoposta al Popolo...

Proprio in occasione di manifestazioni come quella odierna, più che l'attualità politica sono rilevanti le tendenze a lungo termine. Si tratta di riflettere su come questi nuovi e positivi sviluppi che pian piano si iniziano a percepire possano essere affrontati nella prassi e attuati attraverso misure e progetti opportuni. Auguro a tutti noi che la manifestazione odierna possa dare un contributo al raggiungimento di questo obiettivo.

Grazie per l'attenzione!